

Sag mir wo...

Seit Gründonnerstag trage ich Marlene Dietrichs Antikriegslied „Sag mir, wo die Blumen sind“ mit mir herum. Zunächst stieg es wohl als Assoziation zur Kerzenmeditation am Gründonnerstag auf. Nach und nach erlöschen dann die zwölf Kerzen, die für die zwölf Jünger Jesu im Garten Gethsemane stehen – oder eben für zwölf Menschen, die Hoffnung auf ihn gesetzt haben.

Bis nur noch die Osterkerze brennt.

„Bleibet hier und wachet mit mir“ heißt die Liedstrophe dazu.

Und ich habe in Gedanken gewendet: es gibt so vieles und so viele, die im Laufe eines Lebens verloren gehen, verlöschen. Erst recht in Kriegszeiten.

Und wir hier?

Wir feiern Ostern und versuchen zu verstehen.

Und zwischendrin dieser Ohrwurm:

„Sag mir wo die Blumen sind / wo sind sie geblieben / was ist geschehen? Sag mir wo die Blumen sind / Mädchen pflückten sie geschwind / Wann wird man je verstehen / wann wird man je verstehen?“

Sag mir wo die Mädchen sind / Männer nahmen sie geschwind ...

Sag mir wo die Männer sind / zogen fort der Krieg beginnt ...

Sag wo die Soldaten sind / über Gräben weht der Wind

Sag mir wo die Gräber sind / Blumen wehen im Sommerwind

Wann wird man je verstehen? / Wann wird man je verstehen?“

Marlene Dietrich machte diese deutsche Version von „Where Have All The Flowers Gone“ während der Kubakrise 1962 berühmt. Jetzt erinnert man sich wieder, dass das Lied eigentlich ukrainische und russische Wurzeln hat.

Man sang es beim Zerkleinern von Mohn auf ukrainischen und südrussischen Feldern. In dem Roman „Der stille Don“ klingt es so: „Und wo sind die Gänse? Sie liefen ins Schilf. / Und wo ist das Schilf hin? Von Mädchen gemäht. / Und wo sind die Mädchen? / Verheiratet längst.

Und wo die Kosaken? Sind fort in den Krieg...“

Wann wird man je verstehen. Man versteht es nicht. Immer wieder nicht...

Inzwischen haben wir Ostern gefeiert und ich schaue staunend auf das kleine Lied: Auch die Gräber sind verschwunden. Blumen wehen im Wind. Mädchen werden kommen und sie pflücken.

Das Leben geht weiter. Das Leben siegt. Vielleicht siegt eines Tages sogar der Frieden.